

einlagen übermalen permanent und überdeutlich die Begegnungen und Stimmungen.

Caroline Hankes (Eleo)Nora ist ein aufgedreht plapperndes Playboy-Bunny im pinken Cocktailkleid, das mit der neuen Position ihres Mannes protzt. Nur wenn ihr Geheimnis aufgedeckt zu werden droht, beginnt sie sich hektisch zu kratzen. Ihren Körper setzt sie in Szene wie auf Sexbildchen der Porno-Industrie, mit Rank posiert sie als Domina. Krogstad hält sie hektisch mit einem «Ich besorgs Ihnen» ihren Dessous-Hintern hin, und der Briefkasten wird flugs zur Pole-Stange, als sie den Brief herausholen will. Trotz ihrer nummernartigen Auftritte bewahrt Hanke eine interessante Präsenz auf der Bühne, dennoch fragt man sich, ob dem hier zu Tage tretenden Frauenbild nicht ein paar Brechungen gutgetan hätten. Warum sie sich in dieser Weise den Männern preisgibt, bleibt im Dunkeln, die schwachen Versuche, hier ein verkorkstes Vaterverhältnis zu installieren, verlaufen sich im Sande. Der feist in seinen Anzug gequetschte Torvald von Axel Holst ist zumeist in sorgenvoll dumpfer Abwesenheit befangen, mitunter laufen ihm Schweißströme von der Stirn, nur ein perfider Sinn für Humor und eine leicht cholerische Ader durchbrechen sein Phlegma. Statt Zuneigung hat er seiner Frau gegenüber nur noch routinierte Formen der Kontrolle übrig. Geilheit entsteht lediglich unter Alkoholeinfluss. Die Kränkung, die er durch die «Tat» seiner Frau empfindet, scheint ihn allerdings bis ins Mark zu treffen, nackt und außer sich ereifert er sich minutenlang bis zum Kotzreiz. Doch auch Nora neigt zum Zerfleischen und geht aus dieser Schlammenschlacht nicht als kühle Siegerin hervor. Wenn sie am Ende das Haus verlässt, traut man ihr maximal einen Fußmarsch um den Block zu.

Obwohl Hanke und Holst immer wieder zeigen, dass sie feine, absurd anrührende Komik-Momente erzeugen können, lädt Voges ganze Szenen mit einem Haudrauf-Witz auf, der den Nebenfiguren (Andreas Beck als Krogstad, Eva Verena Müller als Fräulein Linde und Ekkehard Freye als Rank) kaum eine Chance lässt. Er scheint es in erster Linie krachen lassen zu wollen. Das entspricht dem anscheinend tief sitzenden Bedürfnis seiner Nora, immer mal wieder «Scheiß die Wand an» zu schreien.

NATALIE BLOCH

Auf dem Foto: Caroline Hanke (Nora) und Axel Holst (Torvald)

© BRIGIT HUPFELD



Boulevard der Dämmerung

Bernhard Mikeska/Lothar Kittstein
«Je t'aime, je t'aime» (Schauspiel)

Hollywood im Bockenheimer Depot. Nur ein paar Schritte aus dem Dunkel des Foyers, und wir sind mittendrin in der Traumfabrik. In einer coolen Villa auf den Hollywood Hills – Sixties-Stil, Swimmingpool und Blick auf die Lichter von L.A. – wird der Geburtstag einer Diva gefeiert. Als Gäste der Party «mit all diesen wichtigen Leuten» dürfen die Zuschauer dabei sein. Als Zaungäste allerdings, denn eine aktive Rolle haben sie nicht. Nähe und Unmittelbarkeit erweisen sich als trügerisch. Was wie Mitmachtheater aussieht, ist keins. Zwar laden Schalenstuhl und Couchgarnituren zum Platznehmen ein, und man kann sich frei bewegen. Doch die Akteure ziehen ihr ganz eigenes Ding durch, und Sekt gibt es auch nicht. Beim Smalltalk über das Wetter und die Kunst geht es ums Eingemachte: den nächsten Film, ob man noch «drin» ist oder schon «draußen», das Leben, die Liebe, den Tod. Die Tonspur wird dem Zuschauer per Kopfhörer übertragen: Gespräche, Atmosphäre, Musik. Das schafft Distanz, und bei Simultan-Aktionen muss man sich seine Szene erstmal suchen und heranzoomen. Keine Party also, sondern ein Filmset? Da ist man, fasziniert und abgestoßen zugleich, schon ganz froh, nur Komparse zu sein.

Catrine hat ihre besten Zeiten hinter sich. Die Fassbinder-Schauspielerin Traute Hoess vereinigt in ihrer Figur den Glamour und die Zerbrechlichkeit des alternden Stars, der noch vom Glanz seines Kultfilms «Je t'aime, je t'aime» zehrt. Doch im Remake wird es keine Rolle mehr für sie geben, mit 50 ist sie dafür zu alt. Dieser Geburtstag ist ein Begräbnis erster

Klasse. Und Catrine weiß das: «Ich sehe grauenhaft aus, wie meine eigene Leiche», sagt sie, während sie von der Brüstung ihres Balkons die Partygäste begrüßt. «Aber noch lebe ich.» Hektisch sind Produzentin und Regisseur auf der Suche nach einem neuen Gesicht. Die junge Olga (sexy: Valery Tscheplanowa) steht «in ihrem billigen Kleidchen» bereits in den Startlöchern. An Catrines Mann hat sie sich schon herangemacht, bald reißt sie sich auch ihre Karriere und ihr Haus unter den Nagel. Zehn Jahre später wird sie auf demselben Balkon ihren Geburtstag feiern. So recht glücklich ist sie dabei nicht. Die Welt dreht sich schneller, und auch sie ist schon raus. Catrine hat sich noch am Abend der Party umgebracht.

Nach der szenischen Installation «Remake: Rosemarie» (2009), bei der das Duo Bernhard Mikeska (Regie) und Lothar Kittstein (Text) das Publikum in die Welt der legendären Edelhure versetzte, ist der zweite Teil der «Diventriologie» eine fiktive Geschichte, basierend auf Alain Resnais' gleichnamigem Science-Fiction-Thriller. Der spielte, wie das Stück, raffiniert mit Zeitebenen, war ästhetisch revolutionär, aber glücklos. Neben der aufgebrochenen Raum-Zeit-Konstellation sind es vor allem das Bühnensetting (Dominic Huber/blendwerk) und nicht zuletzt der Soundtrack, die eine Leichtigkeit produzieren, die nachhallt.

Das kann auch der dritte Teil der Inszenierung nicht zerstören, der Blick ins «Making of». Da sehen wir, wie Olga, die aussieht wie Catrine und gespielt wird von Traute Hoess, nicht mehr zwischen Realität und Fiktion unterscheiden kann. Von ihrem Partner wird sie angeblafft, sich gefälligst an den Text zu halten: «Steht alles da drin ... du gehst ins Haus und bringst dich um. Ja?» SABINE HEYMANN

Auf dem Foto: Nils Kahnwald und Franziska Junge